

SPUR

Entdeckungen im
Land des Glaubens

8

5 Jesus

wo sich Himmel und Erde berühren



Oben oder unten?

Ein Gleichnis von Jesus beginnt mit dem Satz: „Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch findet“. Von alters her vermutet man Gott „oben“ im Himmel, während der Mensch seinen Platz auf der Erde hat. Das Gleichnis bringt diese klare Ordnung durcheinander. Das Himmelreich ist da, wo ich es nicht vermutet hätte. Es begegnet mir im Alltäglichen.

WEISST DU,
WO DER
HIMMEL IST?



Den Lebensdurst stillen

Jesus bittet eine Frau am Brunnen um einen Schluck Wasser und führt sie im Gespräch behutsam dorthin, wo ihr tiefster Lebensdurst wohnt.

Konsum oder Erfolg stillen den Lebensdurst nicht. Jesus lebt aus einer anderen Tiefe. Aus der Tiefe der Gottesnähe, die er teilen möchte. Lebendiges Wasser, das die Sehnsucht bleibend stillt.



Groß herauskommen

Zachäus ist klein. Wer klein ist, hat oft Angst, zu kurz zu kommen. Zachäus wählt das Geld, um groß herauszukommen. Aber dafür verachtet ihn seine Umgebung umso mehr. Denn Zöllner sind nicht beliebt. Um Jesus zu sehen, muss Zachäus auf einen Baum klettern. Jesus bleibt stehen und sieht ihn an. Im aufmerksamen Blick von Jesus wächst Zachäus über sich hinaus. Er gewinnt himmlisches Ansehen. Da bleibt keine Angst mehr, zu kurz zu kommen. Zachäus kann teilen und erstattet das ergaunerte Geld zurück.



Vergebliche Kletterei

Zachäus steht für das Ende all unserer Bemühungen, unsere Himmelssehnsucht selber erfüllen zu können. Der Himmel ist kein Ort im besseren Jenseits, den wir uns Sprosse für Sprosse verdienen können. Er ist auch kein Ort im Diesseits, das wir in himmlische Zustände verwandeln müssen.



Stufenloser Himmel

Den Himmel muss man sich nicht mühsam erarbeiten. Weder Anständigkeit noch religiöse Pflichterfüllung bringen uns ihm ein Stück näher, weder Anstrengungen noch Erfolg. Wer sich den Himmel verdienen möchte, wird ihn verfehlen, wird immer wieder ins Leere greifen. Der Himmel lässt sich weder mit Macht erobern noch mit Leistung sicherstellen.



Auf den Kopf gestellt

Mitten hinein in alle Kletterpartien platzt das Evangelium, die gute Nachricht: Gott überholt unsere Sehnsucht nach dem Himmel durch seine eigene Sehnsucht nach uns Menschen. Jesus ist der zu uns „heruntergekommene Gott“. Machen wir uns mit der Person Jesu vertraut, können wir spüren, wie nah uns Gott in der Geschichte dieses einen Menschen kommt. Wer sich von ihm finden lässt, findet einen Schatz. Davon erzählt die Bibel in den vier Evangelien.

EIN
»HERUNTER-
GEKOMMENER«
GOTT



Gott macht sich klein

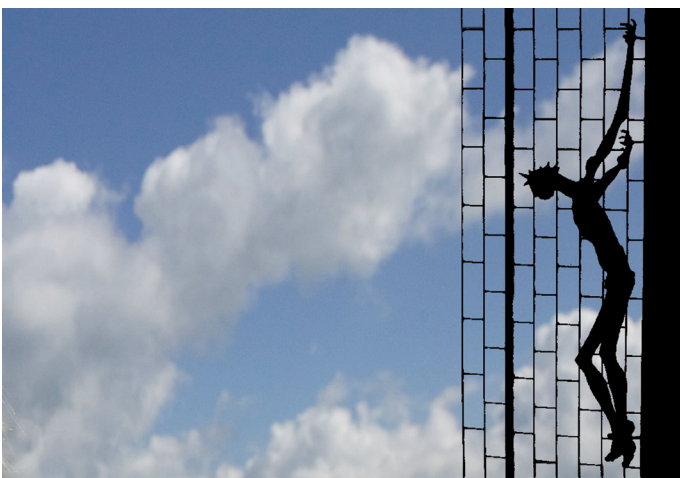
Die erste Station der Schatzsuche ist eine Futterkrippe. Der allmächtige Gott, zu dem in Ehrfurcht aufgesehen wird, lenkt unseren Blick auf das Kind in der Krippe. Das Große erscheint im Kleinen, göttliche Herrlichkeit strahlt aus Kinderaugen. Wer Gott nur mit Größe und Macht verbindet, wird den Gott mit dem kleinen Gesicht übersehen. Gott wird einer von uns, damit wir die Angst vor ihm verlieren. In Jesus wirbt er um unser Vertrauen.

DER GOTT MIT
DEM KLEINEN
GESICHT



Jesus irritiert, beeindruckt und beglückt

Die zweite Station der Schatzsuche: das Leben Jesu selbst. Er wächst als Sohn eines Zimmermannes in Galiläa, im Norden Israels auf. Erst mit dreißig Jahren tritt er öffentlich auf und zieht etwa drei Jahre mit seinen Anhängern predigend und heilend durchs Land. Eine Massenbewegung entsteht. Die vier Evangelien der Bibel, die von seinem Leben erzählen, lassen erahnen, wie sehr er Menschen irritiert, beeindruckt und beglückt hat.



Mission gescheitert?

Jesus bringt die politische und religiöse Ordnung durcheinander, deshalb wird er verhaftet, verurteilt und grausam hingerichtet. Wie konnte Gott das zulassen? Für die religiösen Führer damals war der Fall klar: Wer am Holz hängt, der ist verflucht! Gott hat ihn verlassen. Eine bestechende Logik. Die Freunde und Freundinnen von Jesus hatten dem zunächst nichts entgegenzusetzen. Sie flohen und schlossen sich ein. Vermutlich wäre dieser völlig irritierte Jüngerhaufen in alle Winde zerstreut worden, wenn nicht ...

WIE KANN MAN
DEN TOD JESU
VERSTEHEN?

VERSÖHNUNG
STATT
AUSGRENZUNG
UND GEWALT



Der Tod ist tot

... Ja, wenn es Ostern nicht gäbe. Das Neue Testament beschreibt nicht den Vorgang der Auferweckung Jesu, sondern die Erfahrung seiner Jünger. Und diese Erfahrung muss so umwerfend gewesen sein, dass die wenigen Anhänger und Anhängerinnen von Jesus innerhalb weniger Jahrzehnte den gesamten Mittelmeerraum mit der Botschaft eroberten: Jesus lebt! Gott hat ihn auferweckt.

Im Rückblick verstehen

Zwei Freunde von Jesus machen sich nach seinem Tod auf den Rückweg in das Dorf Emmaus – traurig, enttäuscht, voller offener Fragen. Auf dem Weg stößt ein Fremder zu ihnen. Es ist Jesus, doch sie erkennen ihn nicht. Er öffnet behutsam ihren Horizont für neue Einsichten. Sie laden ihn zum Essen ein. Als er das Brot bricht, fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen: Das ist Jesus! Er lebt! Im Rückblick beginnen seine Freundinnen und Freunde, sein Leben neu zu verstehen.

Wer ist der Sündenbock?

Das Alte Testament erzählt vom rituellen Versöhnungstag, an dem einem jungen Bock symbolisch die Schuld Israels aufgeladen wurde. Dann jagte man den „Sündenbock“ in die Wüste. Von Ostern her sehen Christen den Todestag von Jesus als Gottes Versöhnungstag mit der Welt. Mit Jesus macht Gott sich selbst zum Sündenbock für das, was wir „verbockt“ haben.



Im Zeichen der Liebe

Durch alle Deutungen des Todes von Jesus zieht sich ein zentrales Motiv wie ein roter Faden: Sein Ende steht ganz im Zeichen der Liebe Gottes. Die Liebe sucht Nähe und macht sich deshalb verwundbar. Wer wirklich liebt, weicht dem Leiden nicht aus. Zurückgewiesene Liebe kann nur im Schmerz durchhalten. Sie liebt weiter, bis zum Risiko der eigenen Existenz. Sie opfert sich. Sie bewährt sich im Leiden. Dann aber kann man ihr auch vertrauen. Vielleicht nur dann. So liebt uns Gott.



Der Schmerz der Ablehnung

Im Gesicht Jesu kann ich den Schmerz dieser Liebe Gottes entdecken. Wir Menschen sind seine Leidenschaft, seine Passion. Gott ist kein ferner Zuschauer im Himmel. Im Gekreuzigten leidet Gott selbst. Die intensivste Nähe zu uns erreicht Jesus im Schrei der Gottverlassenheit: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So tief wagt Gott sich in unsere Einsamkeit.

GOTT MAG
UNS LEIDEN



Nicht totzukriegen

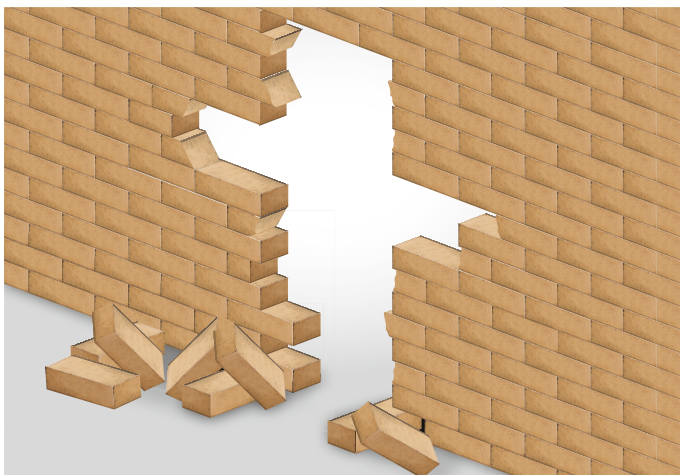
Am Kreuz, im Zerbruch, im Schmerz streckt Christus seine Hand nach uns aus. Vielleicht ist dies Gottes Antwort auf die Leidfrage. Keine theoretische Antwort, sondern eine praktische, die uns in Staunen versetzt: Gott selbst stellt sich an die Seite der Leidenden. Er wird im Gekreuzigten einer von uns. Weil Gott mit uns leidet, kann er auch trösten. Seine Liebe ist nicht totzukriegen.



Zweiter Teil

Bei uns Menschen wird Gott schwach

Das ganze Evangelium lässt sich in einem einfachen Satz sagen: „Gott liebte die Menschen so sehr, dass er seinen einzigen Sohn hergab.“ Bei uns Menschen wird Gott schwach. Mit Jesus durchkreuzt er all unsere Anstrengungen, den Platz im Himmel zu erklettern. Er kommt zu uns herab. Und verschenkt seinen Himmel in penetranter Großzügigkeit an die, die sich das gefallen lassen.



Mauerdurchbruch

Damit durchbricht Gott die Mauer unseres Misstrauens und der unerfüllten Sehnsucht nach dem Himmel. Im Kreuz bahnt er sich den Weg zu uns mit seiner bedingungslosen Liebe. So kommt uns Gott entgegen – wie der Vater im Gleichnis (Lukas 15), wie Jesus in seiner Zuwendung zu konkreten Menschen. Und bringt seinen Himmel mit: Leben in Fülle!

Geschenkt!

Der christliche Glaube lebt von einem großen Geschenk. Es ist gar nicht so leicht, Geschenke anzunehmen. Welche Gegenleistung wird erwartet? Gott kann es sich leisten, dass wir ihm etwas schuldig bleiben. Darum gibt es seinen Himmel umsonst, ohne Gegenleistung. Wer sich den Himmel nicht schenken lässt, der bekommt ihn nicht. Was zählt, sind leere Hände, die empfangen können.



DEN HIMMEL
GIBT'S NUR
GRATIS



Der Weg ist schon da

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Das sagt Jesus in der Bibel (Johannes 14, 6).

In Jesus nimmt uns Gott unseren mühevollen Weg zu sich ab, indem er seinen Weg zu uns sucht und findet. Jesus ist Gottes Weg zu uns – und damit „unser Weg zum Vater“. Aber dies lässt sich nicht objektiv beweisen. Wohin ein Weg führt, erfahre ich nur beim Gehen. Dies ist der einzige Weg, die Wahrheit des Glaubens zu erfahren.



Der Mensch blüht auf

Erkennen Sie das Bild wieder? Beim letzten Mal stand „Misstrauen“ an der Wurzel und oben an den Früchten „Schuld“. Wo Gottes Liebe in uns Wurzeln schlägt, wird sie Veränderung bewirken. Wer dem „Ja“ Gottes zu sich Vertrauen schenkt und seinen Himmel bei sich ankommen lässt, in dem wächst die Liebe zu Gott, zum anderen und zu sich selbst.

Eine Möglichkeit

... den Himmel bei sich ankommen zu lassen.

Ein Gebet

Gott,

Du kommst mir entgegen wie ein Vater.

Du gehst mir nach wie eine Mutter.

Ich danke dir,

dass du mich nicht vergessen hast,

obwohl ich dich oft vergaß,

du bist mir in Jesus entgegengekommen.

Ich traue dir. Ich vertraue mich dir an.

Jesus Christus,

Du sprichst mich frei von belastender Vergangenheit.

Du nimmst mich an, wie ich bin.

Dafür danke ich dir.

Du schenkst mir lebenslange Gemeinschaft mit dir.

Das sagst du mir in der Taufe zu.

Dieses Geschenk nehme ich im Glauben an.

Im Vertrauen darauf,

dass du JA zu mir sagst,

antworte ich mit meinem JA zu dir.

Heiliger Geist,

du Kraft Gottes, komm und erfülle mich!

Gib mir Bereitschaft,

meine Gaben und Fähigkeiten da einzusetzen,

wo du mich brauchst.

Weil du mich führst, will ich meinen Weg versuchen.

Amen.

[illegible]

Gestaltung: www.jungepartner.de

SPUR

8